Malmedy-St. Vither Volks-Zeitung.

Kreisblatt für den Kreis Malmedy.

General-Anzeiger für den Kreis Malmedy.

Nr. 104. **Mittwochs-Ausgabe.**

Organ der Zentrumspartei des Kreises Malmedy.

Die „Volkszeitung" erscheint Mittwochs u. Samstags. Bezugspreis: durch die Post 1,25 Mk. ausschl. Bestellgeld, in der Expedition abgeholt 1,20 Mk. vierteljährlich. — Einzelnummer 10 Pfg.

Inserate kosten 10 Pfg. die 47 mm breite Garmondzeile oder deren Raum, sog. Reklamen, 97 mm breit, 40 Pfg. 2 achtseitige Gratis beilagen: EifelerSonntags-Ztg., Illustr. Familienbl.

45. Jahrgang. St. Vith, 28. Dezember 1910.

Redaktion, Druck und Verlag: Hermann Doepgen, St. Vith (Eifel).

Die heutige Nr. des „Illustrierten Familienblattes" fällt aus. Die Nr. 52, die regelmäßig die letzte Nr. des Jahrganges bildet, ist bereits vorigen Mittwoch erschienen. Damit nun die neuhinzukommenden Abonnenten die erste Nr. des neuen Jahrganges mitbekommen legen wir der nächsten Mittwoch-Nr. die Unterhaltungsblatt-Nummern 1 und 2 bei.

Ein praktisch und schön ausgestatteter Wandkalender wird ebenfalls der nächsten Mittwoch-Nummer beigelegt werden.

Abonnements-Einladung

auf die

Malmedy-St. Vither Volkszeitung

Kreisblatt für den Kreis Malmedy — General-Anzeiger für den Kreis Malmedy

mit den

zwei achtseitigen Gratisbeilagen

„Illustriertes Familienblatt" (Mittwochs)

„Eifeler Sonntagszeitung" (Samstags).

Am **1. Januar** beginnt ein **neues Quartal**. Wir bitten, **die Bestellungen schon jetzt erneuern zu wollen,** damit die Zustellung keine Unterbrechung erleidet.

Die Malmedy-St. Vither Volkszeitung kostet durch die Post bezogen vierteljährlich nur 1,25 Mk. (ausschließlich Bestellgeld), in der Expedition abgeholt 1,20 Mk.

Der Verlag.

SK. Eine alte sozialdemokratische Legende.

Eines der beliebtesten Argumente der Sozialdemokratie und auch einer gewissen wissenschaftlichen Richtung ist die (Verdrängung) des gewerblichen Klein- und Mittelbetriebs durch den Großbetrieb, ein Satz, der auch in das Erfurter Programm der Sozialdemokratie Aufnahme gefunden hat. Noch dieser Tage ging ein Artikel: Betriebsstatistik durch die sozialdemokratische Presse, der die gleichen Tendenzen vertrat. In diesen Kreisen hält man die kleinen und mittleren Betriebe für überlebte Betriebsformen, die in unser modernes, großzügiges Wirtschaftsleben nicht mehr hineinpassen. Die praktischen Konsequenzen, die aus dieser Anschauung resultieren, gehen dahin, daß alle Bestrebungen der Staats- und Selbsthilfe, die auf eine Stärkung dieser Mittelstandsschichten hinzielen, zwecklos seien. Von anderer Seite dagegen wird die Lebensfähigkeit des Mittelstandes bejaht. In diesem Widerstreit der Meinungen kann man tatsächlich von einem Mittelstandsproblem sprechen, das auf die Feststellung hinausläuft, ob unsere Wirtschaftsentwickelung uns den Beweis von der Erhaltungs-, von der Lebensfähigkeit des Mittelstandes bietet oder nicht. Gewiß bilden sich auch auf anderen wirtschaftlichen Gebieten Meinungsverschiedenheiten heraus, aber hier sind die Meinungsverschiedenheiten so tiefgehend, daß nicht einmal über die Existenzmöglichkeit eine Einigung erzielt ist.

Diese Existenzmöglichkeit des Mittelstandes läßt sich schon aus allgemeinen wirtschaftlichen Gründen bejahen. Im Handwerk z. B. wird von Tag zu Tag die Arbeitsteilung mehr in dem Sinne durchgeführt, daß der Großbetrieb die Massenproduktion, die Erzeugung von Durchgangswaren übernimmt, der Klein- und Mittelbetrieb sich dagegen auf die Herstellung von Qualitätswaren, die Befriedigung persönlicher Bedürfnisse wirft. Auch der Schwerpunkt des Detailhandels liegt im Eingehen auf persönliche individuelle Bedürfnisse, in der Anpassung an veränderte Absatzverhältnisse, in der Führung von Spezialartikeln. Die wachsende Bevölkerung, die Bevölkerungsanhäufung, die wechselnde Mode, das Steigen des gesamten Kulturniveaus ermöglicht ganz gut ein Nebeneinanderbestehen der einzelnen Betriebgrößenklassen.

Auch zahlenmäßig läßt sich dieser Nachweis erbringen. Innerhalb der Klein- und Mittelbetriebe hat sich allerdings eine Verschiebung vollzogen. Der Schwerpunkt ist übergegangen von den Kleinbetrieben auf die Mittelbetriebe. Das gilt vor allem für die Stadt. Auf dem Lande hat sich der Klein- und Alleinbetrieb immer noch in großem Umfange zu erhalten vermocht. Aber als Ganzes genommen gibt die Entwicklung der einzelnen Betriebsgrößenklassen keine Veranlassung zu Befürchtungen für den Mittelstand. Professor Conrad-Halle hat für 17 Handwerkszweige Untersuchungen über ihre Entwickelung in den letzten 25 Jahren angestellt und kam zu dem Ergebnis, daß eine Verdrängung des Handwerks in irgend einer bedenklichen Weise nirgendwo hervortritt. Die Verminderung der Alleinbetriebe sei nur mäßig, sicher den Verhältnissen entsprechend und ohne volkswirtschaftlichen Schaden. Der Klein- und Mittelbetrieb erlitt nur unbedeutende Einbuße und nur da, wo der Großbetrieb anderes oder mehr zu leisten vermochte, als jener. Eine Unterstützung des bisherigen Pessimismus in der Mittelstandsfrage sei nicht geboten. Dieser Beweisführung konnte sich selbst die sozialdemokratische Presse nicht ganz entziehen. So mußte die radikale „Leipziger Volkszeitung" (Nr. 27 1910) zugeben, daß der Entwicklungsprozeß sich nicht derartig entzieht, daß der Kleinbetrieb restlos verschwindet. Ein solches Verschwinden sei schon aus dem Grunde ausgeschlossen, daß es eine ganze Anzahl von Gewerben gebe, die ihrer Natur nach sich nicht zur kapitalistischen Betriebsform eignen.

Neuerdings nun hat der bekannte Nationalökonom Dr. Böhmert eine Untersuchung über die Entwicklung des Handwerks während der Jahre 1895 bis 1907 angestellt, die einen weitern Beweis für die Lebensfähigkeit des Handwerks bilden. Die Ergebnisse die im „Arbeiterfreund" veröffentlicht wurden, sind in der Hauptsache folgende:

Es weisen auf:

einen Rückgang von mehr als fünf Prozent: die Steinmetzen, Töpfer, Goldschmiede, Kupferschmiede, Zinngießer, Uhrmacher, Seifensieder, Seiler, Gerber, Böttcher, Kammmacher, Schuhmacher;

einen Stillstand: die Grobschmiede, Buchbinder, Bau- und Möbeltischler, Bürstenmacher, Kürschner, Hutmacher;

eine Zunahme von mehr als fünf Prozent: die Klempner, Messerschmiede, Nadler, Stellmacher, Sattler, Tapezierer, Drechsler, Bäcker und Konditoren, Schlächter, Schneider, Handschuhmacher, Barbiere, Maurer und Bauunternehmer, Zimmerer, Glaser, Stubenmaler, Stukkateure, Dachdecker, Brunnenmacher, Ofensetzer, Schornsteinfeger.

Die Zahl der Personen, die in den angeführten Handwerksarten beschäftigt war, betrug im Jahre 1895 insgesamt 3 409 510, im Jahre 1907 dagegen 4 580 638 Personen. Also eine sehr stattliche Zahl, die sich mindestens zur Hälfte auf rein handwerksmäßige Betriebe verteilt. Es waren nämlich in diesen 39 handwerksmäßigen Betriebsarten beschäftigt:

in Betrieben bis zu 5 Personen	2 238 817	Personen,
„ „ von 6 bis 50 Personen	1 233 101	„
„ „ von über 50 Personen	1 108 720	„

Wenn wir bedenken, daß die Periode von 1895 bis 1907 durch eine geradezu stürmische Entwicklung unserer Volkswirtschaft charakterisiert war, wie sie schwerlich in dieser Intensität wiederkehren wird, so drängt sich uns mit Notwendigkeit der Schluß auf, daß der kleine Betrieb eine geradezu überraschende Lebensenergie bewiesen hat. Bei den angeführten Handwerksarten waren im Jahre 1895 im ganzen rund 1 232 000 Kleinbetriebe von weniger als fünf Personen gezählt worden. Das Jahr 1907 sah statt ihrer 1 274 000. Also keine Abnahme, sondern eine Zunahme. Wir sind mithin von dem marxistischen Ideal des Verschwindens dieser Betriebe weiter entfernt als vor 12 Jahren.

Man wird demnach an der Lebensfähigkeit des Mittelstandes, speziell an der des Handwerkes festhalten können. Die praktischen Konsequenzen aus dieser Entwicklung: Kräftige Pflege der Staats- und Selbsthilfe mögen Regierung, politische Parteien und dem Mittelstande selbst stets bewußt sein!

Irrungen.

Kriminalnovelle von G. Struder.

(Nachdruck verboten.)

16)

Der sichere, fast überlegene Ton, welchen Springer anschlug, reizte zwar den Baron und schon stand er im Begriffe aufzubrausen, doch zur rechten Zeit besann er sich eines besseren und entgegnete ziemlich ruhig:

„So proponiere ich Ihnen, daß wir am nächsten Montag, des Nachmittags um 3 Uhr, bei dem Notar Euler in Wiesbaden zusammenkommen. Sind Sie hiermit einverstanden?"

„Gewiß. Diese Zeit paßt auch mir vortrefflich."

„Hiermit wäre unser Geschäft also erledigt," versetzte der Baron, indem er sich erhob. Seine Miene schien dabei den Wunsch auszudrücken, daß der Gast nunmehr sich wiederum verabschiede, doch dieser blieb ruhig sitzen und sprach, indem er zu den Damen, welche bis dahin mit keinem Worte an dem Gespräche teilgenommen hatten, sich wandte:

„Darf ich mir wohl die Frage erlauben, meine Damen, ob Herr von Dürenstein nicht mehr hier anwesend ist? Es wäre mir sehr angenehm gewesen, ihn einen Augenblick sprechen zu können."

„Herr von Dürenstein ist nach Wiesbaden gereist zur Erledigung von Angelegenheiten, welche mit seiner baldigen Heirat in Verbindung stehen," versetzte die Baronin, indem sie den Kopf mit Stolz emporrichtete. „Indessen wird er noch diesen Abend oder spätestens morgen früh zurückkehren."

„Ich bedauere dies lebhaft," erwiderte der junge Mann, ich hätte ihn gerne um Auskunft über einen Herrn in Südamerika gebeten. Man hat mir nämlich mitgeteilt, daß Herr von Dürenstein von einem Bruder der gnädigen Frau hierhin empfohlen worden sei, und da ich jenen Bruder persönlich kennen gelernt habe, so wollte ich Herrn von Dürenstein fragen, wie es demselben gegenwärtig ergeht. Doch vielleicht bietet sich hierzu noch später einmal Gelegenheit."

„Sie kennen meinen Bruder Otto!" rief die Baronin, ihre Würde vergessend, hastig aus, worauf der erstere mit lächelnder Miene fortfuhr:

„Ja, ich habe Herrn Otto von Römer vor einem Jahre ungefähr in Südamerika gesehen und gesprochen und auch einige Tage in seinem Hause logiert. Ein sehr liebenswürdiger Herr, dessen ich stets mit der größten Hochachtung und Verehrung gedenken werde. Wenn Herr von Dürenstein von solcher Seite empfohlen ist, so muß er allerdings ein sehr schätzenswerter Mensch sein und darum möchte ich gern seine nähere Bekanntschaft machen."

„Für meinen Schwiegersohn wäre dies eine außerordentliche Ehre," versetzte der Baron höhnisch, worauf Marga mit einem unwilligen Blicke auf ihren Vater und mit errötenden Wangen bemerkte:

„Wenn Herr Springer von der Familie des Onkels einer gastfreundlichen Aufnahme gewürdigt wurde, so wüßte ich nicht, weshalb Ferdinand seine nähere Bekanntschaft zurückweisen sollte. Jetzt verstehe ich auch die Handlungsweise dieses Herrn uns gegenüber viel besser als früher, ich glaube sogar, daß Herr Springer begründeten Anspruch auf unsere Dankbarkeit hat."

Der letztere verbeugte sich artig gegen die junge Dame und erwiderte:

„Gnädiges Fräulein sind allzu gütig und wohlwollend gegen mich. Will ich auch nicht leugnen, daß die Erinnerung an Herrn von Römer oder Herrn Römer, wie er sich stets nannte, nicht ohne Einfluß auf mein Verhalten in dieser Angelegenheit war, so bin ich doch andererseits ein viel zu gewissenhafter und eingefleischter Kaufmann, als daß ich nicht vor allem die Interessen meiner Partei hätte wahrnehmen sollen. Auch habe ich jenes verwandtschaftliche Verhältnis erst ganz kürzlich in Erfahrung gebracht und da erwachte in mir mit einem Male der Wunsch, durch Herrn von Dürenstein Näheres über Herrn von Römer zu vernehmen. Ihr Herr Bräutigam empfängt jedenfalls häufig Briefe von Ihrem Herrn Onkel, so daß derselbe ganz genau über die Verhältnisse des letzteren und seiner Familie informiert sein wird."

„Bis jetzt hat Ferdinand noch keinen derartigen Brief erhalten," bemerkte Marga.

„Noch keinen Brief hat er von Herrn Römer erhalten! Das erscheint mir doch sehr auffallend. Aber Herr von Dürenstein hat Ihnen doch sicherlich die Empfehlungsschreiben Ihres Herrn Onkels vorgezeigt!"

„Auch das nicht," entgegnete sie rasch, während ihr Papa in ärgerlichem und hochmütigem Tone erwiderte:

„Bei uns ist es Sitte, Herr Springer, daß Familienangelegenheiten auch solche bleiben und das nicht der erste beste Fremde in dieselben sich hineinmische. Ich hatte bereits das Vergnügen zu bemerken, daß ich bereit bin, am Montag den Vertrag mit Ihnen abzuschließen und weitere Aufklärungen über das Geschäft bedürfen Sie ja nicht."

Diese sehr deutliche Mahnung trieb dem jungen Manne das Blut in die Schläfen, und sein Unwille wurde noch dadurch vermehrt, daß er einen mitleidigen Zug in Margas Augen zu sehen glaubte. Sich rasch von seinem Stuhle erhebend sprach er:

„Ihren zarten Wink verstehe ich, Herr Baron, und werde mich daher entfernen. Ihnen in demselben Tone zu antworten, den Sie gegen mich angeschlagen haben, das verbietet mir die Rücksicht auf die anwesenden Damen sowie auf Ihren Herrn Schwager, der sich gewiß sehr wundern würde, wenn er sehen könnte, wie verschiedenartig gewisse Personen hierselbst aufgenommen werden. Ich beschränke mich daher auf die Bemerkung, daß ich zu meinem Leidwesen vielleicht genötigt sein werde, vor Abschluß des Kaufvertrages wegen einiger Nebenbedingungen noch mals zu Ihnen zu kommen, daß aber von dieser Unterredung oder vielmehr von der Art und Weise, wie Sie dieselbe führen werden, auch der definitive Vertragsabschluß abhängig sein wird. Das bitte ich Sie in Ihrem Interesse wohl zu bedenken und nun leben Sie wohl."

Höflich, aber sehr kühl verbeugte er sich vor den anwesenden Personen und verließ dann in stolzer Haltung das Zimmer.

Mit Bewunderung hatte Marga den in der Erregung wahrhaft schönen Mann betrachtet und in tiefe Gedanken versunken blickte sie noch immer auf die Türe, hinter welcher derselbe verschwunden war, ohne die entrüsteten Bemerkungen ihres Vaters über die Unverschämtheit des Bürgergesindels, über Krämerdünkel u. dgl., im mindesten zu beachten. Mit einem Mal sprang sie auf und erklärte ihren Eltern, daß sie draußen im Freien etwas Luft schöpfen wolle.

Was sie eigentlich vorhatte, darüber war sie sich selbst noch nicht ganz klar, nur das eine wußte sie, daß sie ihn nochmals, wenn auch nur einen Augenblick von weitem, sehen wollte. Draußen vor der Haustür schaute sie sich nach allen Richtungen um, aber von dort aus war der junge Mann nicht mehr zu erblicken. Nunmehr schritt sie bis vor die verfallenen Pfeiler der früheren Zugbrücke, indessen auch dort bemerkte sie zu ihrem großen Erstaunen keine Spur von ihm. Sollte derselbe vielleicht im Laufschritte davongeeilt sein! Das war schwerlich anzunehmen, und doch gab es keine Erklärung für sein rasches Verschwinden.

Hierüber nachdenkend ging sie langsam in der Richtung nach dem Waldwege weiter, als sie mit einem Male feste Tritte hinter sich hörte und sich schnell umkehrend bemerkte sie zu ihrer Ueberraschung den Gesuchten, der direkt auf sie zukam.

Politische Rundschau.

— Breslau, 24. Dez. Graf Ballestrem †. Der frühere Reichstagspräsident Graf Ballestrem ist gestern Abend 10½ Uhr auf Schloß Plawniowitz gestorben.

— Ein Lob des Zentrums. Die jetzt als Wochenblatt erscheinende nationalliberale Allgemeine Zeitung in München schreibt in Nr. 51 vom 17. Dezember anläßlich des 40jährigen Bestehens der Zentrumspartei:

Liberalismus und Zentrum bleiben geborene und geschworene Feinde. Das wissen beide. Dessenungeachtet vermögen Liberale es zu würdigen, was die Zentrumspartei von Reichensperger und Windthorst an bis in unsere Tage mit grandioser Energie und vorbildlich klarem Bewußtsein gearbeitet und erkämpft hat. Man kann mit Fug und Recht in der Herrschaft des Zentrums ein schweres Unglück für Staat und Volk sehen und doch mit Bewunderung die Erfolge der Zentrumspartei verzeichnen.

sk. Sozialer Kursus für Handwerker. Die allgemein als richtig erkannte Anschauung, daß die Voraussetzung für eine wirklich durchgreifende und leistungsfähige Standesbewegung die soziale und wirtschaftliche Schulung einer Reihe von führenden Standesmitgliedern ist, gewinnt auch im Handwerk seit einigen Jahren an Boden. An sich wird man niemals die ganze Masse der Handwerker zu einer allseitgen tatkräftigen Förderung ihrer Standesbewegung bringen. Es wird immer so sein, daß einzelne, speziell Befähigte die Träger der Standesbewegung bilden und die Führung in den Standesorganisationen übernehmen. Zu der Schaffung solcher Träger der Handwerkerbewegung will der Volksverein auch durch seinen diesjährigen fünften sozialen Handwerkerkursus beitragen, der im Volksvereinshaus zu M.-Gladbach in der Zeit vom 5. bis 10. Februar 1911 stattfindet. In dem Kursus werden die heute aktuellsten Handwerkerfragen unter Berücksichtigung der Bedürfnisse der Praxis herausgegriffen und eingehend erörtert werden. So gelangen zur Behandlung: Die kommunale Förderung des Handwerks; seine Geschäftsführung; die Preisbildung im Handwerk; praktische Organisationsarbeit; Bildungsfragen; die Frage der öffentlichen Betätigung der Handwerker; die Handwerkersekretäre; Fragen des Arbeitsverhältnisses. Die Kurse sind bisher von dem Handwerk freudig begrüßt worden. Gebühren werden nicht erhoben. Vor allem werden die Innungen und Handwerkervereine gebeten, eines ihrer Mitglieder zu entsenden. Anmeldungen werden an das Volksvereinshaus M.-Gladbach erbeten, von wo aus eine weitere Auskunft (Prospekte usw.) gerne erteilt wird.

— Die Zahl der Aerztinnen in Deutschland ist nach einer im Reichsanzeiger (Nr. 300) veröffentlichten, dem neuesten Heft der Deutschen medizinischen Wochenschrift entnommenen Statistik in letzter Zeit erheblich gestiegen. Während noch im Jahre 1908 55 Aerztinnen und 1909 69 zu verzeichnen waren, sind es jetzt bereits 102; von ihnen kommen auf Berlin 32 (1909 21), auf München 6 (wie im Vorjahr), auf Frankfurt a. M. 6 (5), auf Dresden 6 (4) und auf Hamburg 4 (wie im Vorjahr). In zehn Städten Deutschlands sind je zwei Aerztinnen vorhanden, in 28 Gemeinden je eine. Für die Zukunft ist noch ein weiteres Anwachsen der Aerztinnen zu erwarten, da auch die Zahl der weiblichen Medizinstudierenden sehr zugenommen hat; sie betrug (einschließlich der Ausländerinnen) im Winter 1909/10 371 und im Sommer 1910 512.

Aus dem Kreise Malmedy.

* St Vith, 27. Dez. In dem in voriger Nummer berichteten Vortrage des Herrn Dr. med. Graf ist ein Druckfehler enthalten. Auf der zweiten Seite, dritte Spalte, 24. Zeile muß es heißen: .... enger Brustkorb statt unser Brustkorb.

* St. Vith, 27. Dez. (Instrumentalverein Eifelklang. Bei der letzten Generalversammlung des Vereins wurde der bisherige Vorsitzende Herr F. de la Fontaine anläßlich seines Scheidens zum Ehrenpräsidenten des Vereins ernannt. Bei derselben Gelegenheit wurde Herr Kreilmann als 1. Vorsitzender, Herr Welters als Dirigent gewählt.. Das nächste Konzert findet am Neujahrstage statt. Näheres in nächster Nr. d. Bl.

— Bütgenbach, 27. Dez. Als Nachfolger des Herrn Dr. Karhoff wird sich Herr Dr. Hasbach hier niederlassen.

Landwirtschaftliches.

wl. Zusicherung der Trächtigkeit. Dem Käufer von Muttervieh kommt es vielfach darauf an, daß das zu kaufende Tier trächtig ist; es läßt sich dann naturgemäß die Trächtigkeit von dem Verkäufer zusichern. Wie hat man sich nun zu verhalten, wenn diese Angabe unrichtig ist? Hat der Verkäufer absichtlich wahrheitswidrig die Trächtigkeit behauptet, so kann der Käufer jederzeit von ihm Schadenersatz verlangen. Aber dieser schwierige Nachweis wird nur selten zu führen sein; auch kommt es oft vor, daß der Verkäufer in gutem Glauben die Trächtigkeit behauptet hat, falls er z. B. seinerseits von einem Dritten das Tier als trächtig gekauft hatte. In diesen Fällen, in denen also eine betrügerische Handlungsweise nicht nachzuweisen ist, ist die Rechtslage wie folgt: Wenn der Verkäufer dem Käufer zusichert, daß sein Tier eine bestimmte Eigenschaft habe oder nicht habe, daß es z. B. zugfest oder trächtig oder nicht über drei Jahre alt sei, so hat er dem Käufer für die Richtigkeit seiner Angaben einzustehen, auch wenn er selbst ihre Unrichtigkeit nicht kennt. Eine besondere Gewährfrist wird hierbei in der Regel nicht vereinbart; die Ansprüche des Käufers wegen der Unrichtigkeit verjähren dann in sechs Wochen nach der Ablieferung des Tieres. Zeigt sich also in dieser Frist, daß das Tier nicht zugfest oder nicht trächtig ist, so muß der Käufer zur Wahrung seiner Rechte den Verkäufer auffordern, in die Rückgängigmachung des Geschäftes (Wandelung) einzuwilligen, und zwar gleichfalls vor Ablauf jenes Zeitraumes. Die Frist von sechs Wochen reicht nun vielfach nicht aus, um sicher zu erkennen, ob das gekaufte Tier trächtig ist. Stellt sich erst nach einer längeren Zeit heraus, daß es nicht trächtig ist, so kann der Käufer keinerlei Rechte gegen den Verkäufer geltend machen, es sei denn, das letzterem, wie schon eingangs erwähnt, arglistisches Verhalten nachzuweisen ist. Diese Härte des Gesetzes kann der Käufer aber sehr leicht dadurch umgehen, daß er mit dem Verkäufer eine bestimmte Gewährfrist vereinbart. Sichert der Verkäufer z. B. zu, daß die verkaufte Kuh innerhalb zwanzig Wochen kalben werde, und erweist sich in der Folge diese Voraussage als trügerisch, so muß der Käufer spätestens am zweiten Tage nach Verlauf der zwanzig Wochen dies dem Verkäufer mitteilen und Wandelung verlangen; geht der Verkäufer hierauf nicht gutwillig ein, so ist er innerhalb sechs Wochen nach Ablauf der Gewährfrist zu verklagen. Die Wandelung wird dann also genau so behandelt, wie wenn ein sogenannter Hauptmangel vorläge. Es sei noch bemerkt, daß, wenn nur Trächtigkeit von einer bestimmten Anzahl von Wochen zugesichert wird, hierin allein die Vereinbarung einer Gewährfrist nicht zu finden ist.

Wintersport in der Eifel.

— Der rührige Schi-Klub Bonn wird bei günstiger Schneelage vom 6. bis 8. Januar in Montjoie und in Jünkerath und vom 27. bis 29. Januar in Hellenthal-Hollerath in der Eifel einen Schikursus abhalten. Die besten Läufer des Bonner Klubs werden sich als Lehrer an demselben beteiligen, so daß jeder, der diesen herrlichen Sport erlernen will, hier die beste Gelegenheit findet. Die Frage der Unterkunft wird vom Klub aus erledigt; ihm sind also mit der Anmeldung alle diesbezüglichen Wünsche mitzuteilen, für deren Befriedigung er nach Möglichkeit Sorge tragen wird. Der oft gehörte Einwand: „Es liegt ja gar kein Schnee", braucht niemand von der Anmeldung abzuschrecken; denn abgesehen davon, daß der Wärmeunterschied zwischen dem warmen Rheingebiet und den kalten Höhen der Eifel fast stets zu niedrig eingeschätzt wird, kann in zwei Tagen genügend Schnee fallen, um den Schilauf lohnend zu gestalten. Ein sicheres Urteil über die Haltbarkeit der Kurse ist vielleicht erst wenige Tage vorher möglich; darum brauchen und dürfen aber die Anmeldungen schon mit Rücksicht auf die nötigen Vorbereitungen des Klubs nicht hinausgeschoben zu werden. Sollten die Kurse wegen schlechter Schneeverhältnisse nicht stattfinden können, so wird das jedem einzelnen angemeldeten Teilnehmer rechtzeitig mitgeteilt werden. Der Kursusbeitrag ist auf 2 Mark festgesetzt. Klubmitglieder sind davon befreit. Anmeldungen und Anfragen beliebe man an den Schriftführer des Schi-Klubs Bonn, cand. rer. nat. Steinmann in Bonn, Poppelsdorfer Allee 98 zu richten.

Vermischtes.

Aachen, 23. Dez. Heute Morgen 10,34 Uhr fuhr auf dem hiesigen Hauptbahnhof der Personenzug 607 von St. Vith bei der Einfahrt leicht gegen einen Leerzug. Verletzungen sind nicht vorgekommen. Fünf Reisende erklären, leichte Stöße erlitten zu haben. Beschädigungen sind nur an den Buffern entstanden. Der Betrieb wurde in keiner Weise gestört.

— Das erste deutsche Unterseeboot. Mancher wird ungläubig den Kopf schütteln, wenn er hört, daß schon vor 60 Jahren das erste deutsche Unterseeboot vom Stapel gelaufen ist Dem ist tatsächlich so. Am 18. Dezember 1850, während des Krieges zwischen Schleswig-Holstein und Dänemark, wurde auf der Kieler Werft von Schweffel & Howaldt das erste Tauchboot zu Wasser gelassen. Der Erfinder war ein in der schleswig-holsteinischen Armee dienender Bayer namens Bauer. Das 35 000 Kilogramm schwere Fahrzeug war vollkommen schwimmfähig. Mit drei Mann an Bord unternahm es zwei glückliche Fahrten im Kieler Hafen, senkte und hob sich unter Anwendung der eingebauten Apparate. Bauer wollte mit dem Boot die vor der Kieler Förde ankernde dänische Blockadeflotte in die Luft sprengen. Bei der Fahrt in See versagte der Apparat unter Wasser und sank mit seiner Besatzung auf den Meeresgrund. Vier Stunden waren dort die Leute eingeschlossen, da barst eine Luke und die ausströmende Luft schleuderte alle drei lebend an die Oberfläche. Im Jahre 1887 wurde das Unterseeboot gehoben. Es befindet sich heute im Marinemuseum in Flensburg-Mürwik.

— Ein Türke über die deutschen Kaisermanöver. Der türkische Militärattachee in Berlin, Major Enver Bei, antwortete einem Mitarbeiter der „Deutschen Zeitung" auf die Frage: „Welchen Eindruck gewannen Sie und Exzellenz Izzet Pascha (der türkische Generalstabschef) bei den letzten Manövern über die deutsche Armee?": „Darauf gibt es nur eine Antwort, es ist die beste Armee der Welt. Die höchste Bewunderung erfüllt uns für sie, und was wir heute können, haben wir von ihr gelernt. Die große Reformation unserer Armee beruht ausschließlich auf deutscher Grundlage. Jedes weitere Urteil über die deutsche Armee ist überflüssig — da kann man nur respektvoll den Hut ziehen!" ... Ferner sagte der türkische Major: „Seine Majestät wies erfreut darauf hin, wie hervorragend die Manöverleitung des Generaloberſten Freiherrn von der Goltz gewesen sei, obwohl dieser infolgte der Erkrankung des Chefs des Großen Generalstabs v. Moltke sozusagen erst im letzten Augenblick dazu berufen wurde. Der Kaiser sagte uns: Sehen Sie, das ist unser Prinzip, daß wir uns auch immer gleich den Ersatz für alle etwaigen Fälle heranbilden. Seine Majestät äußerte sich sehr befriedigt über den Verlauf der Manöver. Wir aber waren ehrliche Bewunderer."

— Die Geschichte der Zeitungsanzeige. Die Bedeutung des Inseratenwesens innerhalb der Geschichte der Zeitung untersucht Ernst Posse in einer Arbeit über die Entwicklung der modernen Zeitung, die er in der „Deutschen Revue" veröffentlicht hat. Das geschriebene Journal, das auf der ersten geschichtlichen Stufe des Zeitungswesens steht, enthielt nur Nachrichten und keine Inserate. Alle diese Blätter wandten sich auch nicht an das Volk, sondern waren ausschließlich für gewisse Kreise bestimmt, für Fürsten, für Staatsmänner, kirchliche Würdenträger, Universitätslehrer, Großkaufleute. Einen

---

Sie fühlte wie eine heiße Röte bei seinem Anblicke auf ihren Wangen emporstieg, und es bedurfte der Anspannung ihrer ganzen Willenskraft, um die in ihr tobende Erregung so weit zu beherschen, daß sie jenem bei der bevorstehenden Begegnung entging.

Nach kurzem Ueberlegen, ob sie umkehren, oder den begonnenen Weg fortsetzen sollte, wählte sie das letztere und schritt noch langsamer als vorhin vorwärts, so daß es fast schien, als erwartete sie das Zusammentreffen mit jenem.

Die Tritte kamen inzwischen immer näher und als sie eben den Waldweg erreicht hatte, hörte sie denselben plötzlich neben sich. In demselben Augenblicke, als Springer tief grüßend vorbeigehen wollte, fiel ihr, ob durch Zufall oder mit Absicht, das mag dahingestellt bleiben, das duftende Taschentuch zu Boden, sie machte eine Bewegung, als wollte sie dasselbe aufheben, doch schon war der erstere ihr zuvorgekommen und überreichte ihr mit einer artigen Verbeugung den gefallenen Gegenstand.

„Ich danke Ihnen, Herr Springer", sprach sie errötend, und fuhr dann nach kurzem Zögern fort: „Ihre Anwesenheit hierselbst setzt mich in tiefes Erstaunen. Ich hatte nicht anders geglaubt, als daß Sie schon längst den Waldweg hinuntergeschritten und jetzt bald in Hohenheim seien."

„Ich hatte mich verirrt, gnädiges Fräulein," erwiderte er lächelnd. „Anstatt nach rechts zu gehen, als ich aus Ihrem Hause kam, wandte ich mich nach links, und als ich nach einiger Zeit meinen Irrtum erkannte, hatte ich Mühe, mich wieder zurecht zu finden. Freilich hatte das Schicksal dieses Mißgeschick zum Guten gelenkt, da es hierdurch mir vergönnt wurde, nochmals den Anblick einer so liebenswürdigen und reizenden Dame genießen zu dürfen."

„Sie wollen mich verspotten, Herr Springer. Denn daß Sie im Ernste dergleichen alltägliche Komplimente machen könnten, dafür habe ich eine doch viel zu hohe Meinung von Ihnen."

„Eine solche Meinung ehrt mich zwar in außerordentlichem Maße," fuhr er ruhig fort, „aber sie trifft gleichwohl nicht das Richtige. Denn den Ernst und die Wahrheit meiner Worte beweist allein schon der Umstand, daß Herr von Dürenstein, sowie er sie erblickte, sein Herz sofort und für immer verlor, und Herr von Dürenstein ist doch ein Mann, der viel in der Welt herumgekommen ist und also häufig in die Gefahr geraten konnte, sein Herz zu verlieren."

„Ich bitte Sie, meinen ... Herrn von Dürenstein hier ganz aus dem Spiele zu lassen," entgegnete Marga in einem etwas hochfahrenden Tone. „Reden wir von anderen Dingen, Herr Springer. Doch ich sehe, Sie haben Eile, um nach Hause zu kommen, und daher will ich Sie nicht länger aufhalten. Sonst hätte es mich sehr gefreut, wenn Sie mir — noch ein wenig Gesellschaft geleistet hätten."

„Sie machen mich glücklich durch die Erlaubnis, an Ihrer Seite bleiben zu dürfen," rief er aus, und während er bereits neben ihr dahin schritt, bemerkte sie mit zu Boden gesenkten Blicken:

„Sie fühlen sich beleidigt durch die Worte meines Vaters, Herr Springer, wie ich bemerkte. Indessen dürfen Sie ihm dieselben nicht zu streng anrechnen, denn sein Benehmen geht weniger aus einer bestimmten Absicht, als aus einer alten Gewohnheit hervor. Ich habe seine Aeußerungen besonders deshalb tief verletzend und tadelnswert gefunden, weil Sie ein Freund meines Onkels sind. Schon dieser Umstand hätte Papa zur Mäßigung ermahnen müssen."

„Ihre Teilnahme, gnädiges Fräulein, entschädigt mich mehr wie genügend für jene kleine Unannehmlichkeit, die mir freilich mit Recht zugestoßen ist. Denn wie konnte ich mich unterstehen, in Ihre Familienangelegenheiten eindringen zu wollen und nach den Papieren Ihres Herrn Bräutigams zu fragen! Gewiß, das war sehr, sehr zudringlich von mir, um nicht einen noch schärferen Ausdruck zu gebrauchen, wenn ich mir durchaus nichts Schlimmes bei meiner Frage dachte. Zum wenigsten wollte ich Herrn von Dürenstein noch viel weniger etwa Ihnen hiermit zu nahe treten. Was mich denn auch am meisten bei der Sache beruhigt, das ist der Umstand, daß Sie meine damaligen Worte nicht als beleidigend auffaßten."

„Ich verstand damals Ihr Interesse für uns," erwiderte sie freundlich, „und daher war jede Annahme einer etwaigen Beleidigung Ihrerseits ganz von selbst ausgeschlossen. Hiermit sei diese Angelegenheit ein für allemal erledigt, und nunmehr beantworten Sie mir gefälligst eine andere Frage. Sie deuteten vorhin an, daß Sie wahrscheinlich selbst nach Etzelhof ziehen würden; gedenken Sie die Burg in diesem Falle — allein zu bewohnen?"

„Ich weiß nicht, was Sie unter dieser Frage verstehen, mein gnädiges Fräulein."

„Nun, ich meinte damit, ob Sie nicht vorher nach einer Lebensgefährtin sich umsehen würden," versetzte sie, während eine leichte Röte ihr Antlitz färbte.

Ihr Begleiter blieb unwillkürlich stehen bei diesen Worten, und nachdem er Marga einen Moment erstaunt angesehen, erwiderte er lächelnd:

„Das Interesse, welches Sie an meiner Zukunft nehmen, ist für mich so schmeichelhaft, daß ich nicht anders kann, als Ihre Frage ganz offen zu beantworten. Es ist nämlich noch gar nicht sicher, daß ich mich auf dem Etzelhofe dauernd niederlassen werde, und hiermit erledigt sich von selbst die Frage, ob daselbst eine Lebensgefährtin mit mir wohnen wird. Ob ich überhaupt jemals heiraten werde, wer kann das wissen! Niemand vermag die Zukunft vorauszusehen, und das ist ein großes Glück für uns arme Menschenkinder. Denn sonst würde so manche Stunde, die wir froh und sorglos genießen, in eine Zeit der Furcht und der drückendsten Qual für uns sich verwandeln."

„Sie weichen meiner Frage aus", fuhr Marga etwas unmutig fort, „und wollen sich deren Beantwortung durch sophistische Bemerkungen entziehen. Das läßt mich die Wahrheit ahnen, denn wenn Sie mit gutem Gewissen ein kurzes Nein zur Antwort geben könnten, so würden Sie keine Winkelzüge versuchen. Ich will deshalb nicht weiter in Sie dringen, denn Sie haben das Recht, Ihre Geheimnisse für sich zu behalten, nur eine Bitte möchte ich an Sie richten. Ihre Freundschaft mit meinem Oheim gibt mir den Mut zu derselben, um so mehr, als ich weiß, daß Sie dasjenige, was ich Ihnen anvertraue, gewissenhaft in der eigenen Brust verschließen werden."

„Sprechen Sie, gnädiges Fräulein. Mein Ehrenwort in Betreff meiner Diskretion. Ihre Bitte aber ist schon im Voraus erfüllt, sofern dies in meiner Macht steht", rief ihr Begleiter aus, eigentümlich bewegt durch den ungewohnt weichen Ton ihrer Worte.

War es eine Täuschung, daß er glaubte, sie streckte ihm ihre Hand entgegen, oder verhielt sich dies wirklich so, genug, im nächsten Augenblicke hatte er diese Hand erfaßt und führte sie ehrerbietig an seine Lippen. Sie ließ es nicht nur willig geschehen, sondern ihre Finger schlangen sich auch mit dankbarem Gefühle um die seinigen, und so kam es, daß er diese zarte Hand auch dann noch nicht losließ, nachdem er auf derselben seine Ergebenheit in so chevalereske Weise zum Ausdrucke gebracht.

„Herr Springer", sagte nunmehr Marga mit einer Anfangs

Veraltete Katarrhe auszurotten

ist eine oft recht schwierige Sache. Jeder, der schon einmal mit einem hartnäckigen Katarrh zu kämpfen hatte, kann davon ein Lied singen. Mit den gewöhnlichen Hausmittelchen, wie Hustenbonbons und Mineralpastillen ist da nicht viel anzufangen. Bei einem einfachen kleinen Erkältungshusten, der sowieso schon nach einigen Tagen von selbst zu verschwinden pflegt, mögen derartige harmlose Mittel ja ganz gut sein. Aber, die Beseitigung eines chronisch gewordenen alten, immer wiederkehrenden Hustens, der bei dazu Disponierten gar oft den **Keim der Lungenschwindsucht** in sich trägt, — wenn er nicht schon als Symptom dieses Leidens aufgefaßt werden muß — erfordert eine ganz andere Aufmerksamkeit und muß mit wesentlich anderen Mitteln behandelt werden, die den Feind sozusagen im Innern seines Lagers aufsuchen und ihn dann „von innen heraus" vertreiben.

Als eines der besten Mittel zur Beseitigung derartig chronisch gewordener Katarrhe mit ihren Folgezuständen **(alter Husten, Verschleimung, Asthma, Bronchialkatarrh, Lungenspitzenkatarrh** usw.) galt den berühmten Aerzten des Altertums und gilt noch heute im ganzen Orient der sogenannte Arabische oder Utu-Balsam, der naturreine Harzsaft eines in den Küstenländern des Roten Meeres wachsenden Balsambaumes. Dieser Arabische Balsam war bis zur Entdeckung Amerikas die einzige Droge, der man den Namen „Balsam" gab, und beziehen sich daher alle älteren Literaturstellen, in wissenschaftlichen medicinischen Werken, in denen von „Balsam" die Rede ist, ebenso wie die zahlreichen Hinweise der Bibel auf den Heilwert des „Balsams", nur auf ihn. Schon das Wort „Balsam" zeigt uns die Wertschätzung, in der das Mittel bei den Alten stand: das Wort „Balsam" stammt aus dem Alt-Hebräischen und heißt soviel wie „König der Oele". Erst später kamen aus dem neuentdeckten Amerika weitere Balsame, wie der Perubalsam, der Tolubalsam usw., nach Europa, und noch später belegte man sogar eine Anzahl künstlicher, balsamähnlicher Erzeugnisse mit diesem Namen, der aber eigentlich nur dem Arabischen Balsam zusteht.

Daß sich dieser echte, Arabische Balsam bisher noch nicht in unserem Heilschatz eingebürgert hat, lag an seiner großen Seltenheit und dem dadurch hervorgerufenen, ganz ungeheuer hohen Preise, der Jahrhunderte hindurch den Preis des ungemünzten Goldes um das Doppelte überstieg. Die Schwierigkeiten, die seiner Beschaffung im Wege standen, gelten indessen heute als behoben und heute kann das von den alten Aerzten so sehr empfohlene Mittel schon zu einem Preise in den Handel gebracht werden, der seine Anwendung auch Minderbemittelten ermöglicht.

Seit wir den Arabischen Balsam in den Handel gebracht haben, hatten zahlreiche Patienten Gelegenheit, denselben zu versuchen und berichten heute schon **Hunderte von Briefen** usw., die ganz unverlangt bei uns eingelaufen sind, von den gehabten **guten Erfolgen.** Die Wirkungen des Arabischen — oder Utubalsams, von dem wenige Tropfen pro Tag genügen, sind in Kurzem folgende: Der Balsam macht den Auswurf flüssig und vermindert ihn. Infolgedessen hört schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit der Hustenreiz und damit auch der Husten auf. Infolge der Entfernung der in dem Auswurf enthaltenen Zerfallprodukte tritt da, wo Fieber vorhanden war, eine Abnahme des Fiebers ein. Aus demselben Grunde vermindern sich auch die Nachtschweiße, die mit der Zeit ganz aufhören. Ein gesunder Nachtschlaf und damit eine Besserung des Allgemeinbefindens pflegt einzutreten. Außerdem wirkt der Utubalsam magenstärkend und appetitanregend und bedingt dadurch eine größere Nahrungszufuhr und hierdurch wieder eine Gewichtszunahme. Der Patient bekommt durch das Verschwinden der katarrhalischen Erscheinungen und durch die Besserung seines Allgemeinbefindens wieder neuen Lebensmut und größere Lust und Ausdauer zur Arbeit.

Wer auch noch so viel andere Mittel ohne Erfolg bereits benutzt hat, der möge trotzdem in seinem eigenen Interesse einmal einen kleinen Versuch mit Utu-Balsam machen. Er wird diesen Versuch so leicht nicht bereuen. Wir versenden **kostenlos und franko eine Probe** des Balsams an jeden, der uns mit dem beifolgenden Bestellzettel (den man ausschneiden und in einem offenen, mit 3 Pfg. frankiertem Briefumschlag uns einsenden möge) darum ersucht.

Den Herren Aerzten stellen wir zu Versuchszwecken ein größeres Quantum des Balsams kostenfrei zur Verfügung.

Morgenländische Drogen-Import-Gesellschaft

Berlin W. 15.

Senden Sie mir eine Probe Utu-Balsam kostenlos und portofrei zu.

Name: .....

Beruf oder Stand: .....

Ort: .....

Nähere Adresse: .....

größeren Absatz hätte schon der hohe Preis unmöglich gemacht. Erst seit dem um 1600 die Buchdruckerkunst in den Dienst der Zeitung gestellt war, machte sich neben dem stets vorhandenen Wunsch nach Neuigkeiten auch das Bedürfnis bemerkbar, allerlei Nachrichten zum Zwecke des Kaufs und Verkaufs zu verbreiten. Im Mittelalter war ja das Verfahren allgemein üblich gewesen, die Waren durch Ausrufen anzuzeigen, wie solche Typen des primitiven Inseratenwesens, der Obstverkäufer, der Scherenschleifer, Lumpensammler usw., sich auch noch in unseren Großstädten mit ihrem hochentwickelten Inseratenwesen erhalten haben. Als sich aber dann die Hauswirtschaft zur Stadt- und Volkswirtschaft entwickelte, als die Kenntnis des Lesens und Schreibens sich mehr und mehr ausbreitete, da genügte doch dieser mündliche Nachrichtenverkehr nicht mehr und man fing zunächst an, Bekanntmachungen aller Art gedruckt an Kirchen und öffentlichen Gebäuden anzuschlagen. Im Anfang des 18. Jahrhunderts wurde dann das System des Inseratenwesens ausgebildet, wie es seinem Prinzip nach noch heute besteht. Der Gedanke dazu ging von Frankreich aus, das später in der Entwickelung seines Anzeigenwesens so auffallend hinter den germanischen Ländern zurückgeblieben ist. Der erste, der eine Zentralisierung des privaten Nachrichtenverkehrs schuf, war der Arzt Theophraste Renaudot, der im Jahre 1630 eine Art Auskunftsbureau einrichtete, in dem jeder sein Anliegen, sein Gesuch oder Angebot gegen eine Gebühr unter bestimmten Rubriken in eine Liste eintragen konnte oder auch diese Liste einsehen durfte, um zu erfahren, ob vielleicht das, was er suchte und wünschte, dort angeboten würde. Solche Adreßkontore wurden im Laufe des 17. Jahrhunderts in allen Ländern eingeführt. Inzwischen hatten aber auch die politischen Zeitungen angefangen, ihrem Nachrichtenteile Inserate hinzuzufügen; so brachte die „Vossische Zeitung" schon 1720 zuweilen zwei ganze Seiten Anzeigen. Allmählich bürgerte es sich dann ein, die Listen der Adreßkontore, die man an Ort und Stelle hatte ausfüllen oder einsehen müssen, in den Zeitungen abzudrucken, und so die Anzeigen den Lesern ins Haus zu bringen. So entstanden besondere Anzeigenzeitungen, die sogenannten Intelligenzblätter. Die Intelligenzblätter entwickelten sich getrennt von den politischen Zeitungen, und nun liefen die reinen Inseratenblätter und die nur dem Nachrichtendienst gewidmeten Zeitungen völlig gesondert nebeneinander her, bis dann endlich die Verbindung von Anzeigenteil und redaktionellem Teil das Aufblühen und Sichentfalten der modernen Zeitung ermöglichte. Der Staat entzog nämlich den politischen Zeitungen das Recht, Inserate aufzunehmen. Seine Hand lastete ja überhaupt schwer auf diesen unliebsamen Volksaufklärern, die mit Zensur, Gebühren und Strafen reichlich geplagt wurden. Welche Auffassung im 18. Jahrhundert bei den Regierungen Zeitungen gegenüber bestand, geht aus einer Aeußerung der „Stuttgarter privilegierten Zeitung" hervor, die am 11. Aug. 1758 gegen die respektwidrige Auslassung einer Berliner Zeitung schreibt: „Alle Particuliers seynd von dem Thron und Stuhl, worauf die Göttliche Vorsehung die Regenten, als Götter dieser Erden, gesetzt hat, viel zu weit entfernt, und viel zu viel Staub gegen ihnen, als daß sie sich jemals erfrechen sollten, derselben Thun und Lassen zu censieren. Jeder bleibe in dem schuldigen Respect gegen diese Ebenbilder Gottes auf Erden und diene mit Gehorsam, Vernunft und Treue, so wird er die Pflichten eines ehrlichen Weltbürgers erfüllen." Die Mißachtung, die man dem Zeitungsschreiber entgegenbrachte, kommt öfters drastisch zum Ausdruck, so in der eigentümlichen Strafe, die die Stadt Cöln über einen Redakteur verhängte, der den König von Preußen beleidigt haben sollte. Ihm wurde „die hierbei gebrauchte unleidsame Unvorsichtigkeit und ungescheute Freiheit in Ungnaden hiermit aufs herbste öffentlich vorgehalten" und ihm der „impertinente Passus" vor versammeltem Rat vom Ratsdiener zerrissen und ins Gesicht geschleudert. Daß man solchen Leuten nicht die Einnahmen der Intelligenzblätter in die Hand geben wollte, war begreiflich. Der Staat legte daher seine Hand auf das Intelligenzblattwesen. In Preußen z. B. monopolisierte es Friedrich Wilhelm I. am 26. Januar 1727 und führte zugleich den Intelligenzzwang ein, demzufolge alle Anzeigen von „zu verkaufenden, zu vermietenden, zu verleihenden Sachen" in den Intelligenzblättern veröffentlicht werden mußten. Der Ertrag aus diesem Monopol wurde dem Militärwaisenhause in Potsdam überwiesen. Den politischen Zeitungen blieben nur die Bücheranzeigen vorbehalten, die sich bei ihnen schon so eingebürgert hatten, daß sie von ihnen und ihrem Leserpublikum nicht mehr zu trennen waren. Allmählich ward aber dennoch durch die politischen Zeitungen das strenge Monopol der Intelligenzblätter durchbrochen. Sie gewannen langsam immer mehr an Ausdehnung, so daß bei den Inserenten das Bedürfnis entstand, ihre größere Verbreitung auch für die Anzeigen auszunutzen. Es wurde daher gestattet, auch in den politischen Zeitungen zu inserieren, wenn zugleich das Inserat im Intelligenzblatt erschien oder wenigstens die Gebühr dafür bezahlt wurde. Wo kein Intelligenzblatt bestand, konnten die politischen Zeitungen Anzeigen gegen eine jährliche Abgabe an das Militärwaisenhaus aufnehmen. Mit dem weiteren Fortschreiten der modernen Entwickelung wurden die Intelligenzblätter immer mehr zurückgedrängt und das Anzeigenmonopol des Militärwaisenhauses brachte schließlich so wenig ein, daß es in den Jahren 1844—48 nicht mehr als 41 890 Taler als Reinertrag erzielte. Im Dezember 1849 wurde denn auch das Anzeigenmonopol aufgehoben. Seitdem ist der Inseratenteil die Grundlage für jedes moderne Zeitungsunternehmen geworden. Welche Bedeutung aber auch die Zeitungsanzeige für den modernen Kaufmann gewonnen hat, beweist eine Aeußerung, die der bekannte Berliner Modewarenhändler Rudolph Hertzog vor einer Reihe von Jahren tat: „Ich wandte im ersten Jahre 1000 Mark daran, und mein Absatz stieg auf 30 000 Mark. Im nächsten Jahre verwandte ich 30 000 Mark auf Inserate, und mein Absatz bezifferte sich auf Hunderttausende, und jetzt beträgt er Millionen, und mein Gewinn steht im Verhältnis dazu. Ich gebe jetzt jährlich 400 000 Mark für Zeitungsanzeigen aus."

— Herders Konversations-Lexikon ergänzt bis 1910. Je mehr sich einerseits das Wissen der Menschheit durch die unermüdliche Forschertätigkeit der Gelehrten und die nie stille stehenden Fortschritte der Technik erweitert und die Verhältnisse des öffentlichen Lebens sich komplizieren, je mehr anderseits die Anforderungen steigen, die das Leben an den Gebildeten hinsichtlich der Beherrschung dieses Wissens und der Kenntnis dieser Verhältnisse stellt, um so notwendiger wird allen ein Nachschlagewerk, das verläßlich und bequem über alles unterrichtet. Als besonders empfehlenswert hat sich in neuester Zeit das Herdersche Konversations-Lexikon eingeführt: Dieses hat den ungeheuren Wissensstoff in nur neun Bänden (Mk. 115.—) verarbeitet, ist also handlicher und billiger als die bekannten 17—20-bändigen Lexika. Der geringere Umfang geht aber nicht auf Kosten der Vollständigkeit. Diese hat „Herder" vielmehr durch knappe und dabei klare Darstellung erreicht. Daraus erwächst dem Benutzer der Vorteil, daß er sich ebenso zuverlässig und ausreichend wie bei umfangreicheren Werken in einem Bruchteil der sonst nötigen Zeit orientieren kann. Man sieht dem Werk auf den ersten Blick die darauf in allen Einzelheiten verwendete Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit an. Auch ist das Lexikon bis auf die neueste Zeit geführt durch den im Herbst 1910 erschienenen IX. Band (Ergänzungsband für sich Mk. 15.—) So bietet es auch über die allerjüngsten Ereignisse auf dem Welttheater sowie die „neuesten" Persönlichkeiten (Staatsmänner, Gelehrte, Künstler, Schriftsteller usw.) zuverlässige Auskunft. Den neuesten Forschungen und ihren Ergebnissen ist gebührende Aufmerksamkeit geschenkt worden. Alle Gebiete haben dieselbe aufmerksame Behandlung gefunden und überall sehen wir die sachkundige Hand des Fachmannes. Größter Wert ist auf klare und auch dem Laien verständliche Darstellung gelegt worden. Fremdwörter sind möglichst vermieden, wo das nicht möglich gewesen ist, haben sie Erklärung gefunden. Bei dem beschränkten Raum ist es natürlich ganz unmöglich, alle Gebiete zu besprechen, wir können hier nur ein par Einzelheiten herausstellen. Wie alle sich bemerkbar machenden Bewegungen und Bestrebungen, angefangen von den mächtigen Strömungen Aethiopismus, Panislamismus, Panslawismus, Frauenbewegung usw. bis hinab zur Lärmschutzbewegung aufmerksame Beachtung gefunden haben, so auch die sogenannte Gartenstadtbewegung. Ueber deren Geschichte, Ziele, Wert und bisherige Erfolge werden wir an der Hand von Abbildungen und vielen Zahlen recht fesselnd und ausgiebig unterrichtet. Von überraschender Reichhaltigkeit ist, was wir über den Bau von Kriegsschiffen erfahren. Besonders eingehend wird die neueste Entwicklung behandelt, die 1906 mit dem Bau der englischen Deradnought einsetzte. Die zahlreichen Artikel über Elektrizität und was damit zusammenhängt sind ebenso interessant als die über Gasbeleuchtung und Gaskraftmaschinen mit ihren neuesten Errungenschaften, die in Wort und Bild vorgeführt werden. Ueber Anlage, Besetzung und Unterhaltung eines Aquariums, Auswahl und Pflege von Stubenvögeln und Zimmerpflanzen geben die betreffenden Beilagen (Farbentafeln) Auskunft aus sachkundiger Feder. Die äußere Ausstattung des Werkes entspricht durchaus dem gediegenen Inhalt, so daß es nicht nur ein wertvoller Berater, sondern zugleich ein hübscher Zimmerschmuck ist. Ein passendes Wandregal wird zum Preise von Mk. 20,— geliefert. Die von den meisten Buchhandlungen gewährte Lieferung gegen bequeme Teilzahlungen erleichtert die Anschaffung sehr. Was wir hier über das Werk gesagt, findet seine Bestätigung durch die bekannte Leipziger „Illustrierte Zeitung", die von ihm schreibt: „Wir haben das Lexikon neben anderen jahrelang benutzt und sind von ihm nie im Stiche gelassen worden."

— Das Grab eines Heldenmädchens aus den Befreiungskriegen wurde nach der Neuen Zeit in Berlin auf dem alten Luisenkirchhof in der Guerickestraße von Major Noel, Vorstandsmitglied des Vereins für die Geschichte Berlins aufgefunden. Es ist das Grab der früheren Schloßdienerin am Schloß zu Charlottenburg, Maria Buchholtz. Sie hatte als Freiwilliger mit der Waffe in der Front bei einem Infanterieregiment den Krieg von 1813 mitgemacht und erhielt 1828 vom König Friedrich Wilhelm III. wegen ihrer Verdienste um das Vaterland die Stellung im Schloß, die sie bis zu ihrem Tode im Jahre 1866 innehatte. Maria Buchholtz war Inhaberin der Kriegsdenkmünze und der Kriegserinnerungsmedaille von 1813. Die Luisenkirchengemeinde hat jetzt ihr Grab wiederherstellen und mit Blumen schmücken lassen, und der Kreiskriegerverband wird ihr einen würdigen Denkstein errichten.

---

etwas unsichern, aber allmählich immer fester werdenden Stimme, „es ist der Wille meiner Eltern, daß ich jenen Herrn von Dürenstein heirate, ein Wille, dem ich als gehorsame Tochter mich gefügt habe, jedoch, wie ich Ihnen gestehen darf, nur mit dem größten Widerstreben. Ich habe das Bewußtsein, daß ich nachmals recht unglücklich mit diesem Manne werde, dann aber werde ich niemand haben, der mir helfend und schützend zur Seite steht. Denn an meiner Mutter habe ich noch niemals in meinem Leben eine Stütze gehabt, und mein Vater ist viel zu egoistisch und befangen von seinen Standesvorurteilen, als daß er jemals daran denken würde, meine Partei gegen seinen Schwiegersohn zu ergreifen und hierdurch vielleicht unliebsame Szenen, die an die Oeffentlichkeit dringen könnten, herbeizuführen. Das Gefühl, daß Herr von Dürenstein seine Stellung als Gatte mir gegenüber einmal mißbrauchen wir, das wird immer mächtiger in mir, es ist zu einer tiefen Ueberzeugung bei mir gekommen, und da nun wäre es für mich ein außerordentlicher Trost, wenn ich wüßte, daß ich alsdann nicht ganz verlassen sein würde. Herr Springer, wollen Sie dieser Jemand sein, wollen Sie mein — Freund werden, den ich in allen zukünftigen Bedrängnissen um seinen Rat und seinen Beistand anflehen darf?"

Fortsetzung folgt.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Steuerveranlagung für das Steuerjahr 1911.

Auf Grund des § 25 des Einkommensteuergesetzes wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagte Steuerpflichtige im diesseitigen Veranlagungsbezirk aufgefordert, die Steuerklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 4. bis 20. Januar 1911 einschl. dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die obenbezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuerklärung verpflichtet, auch wenn ihnen ein besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist.

Die Einsendung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Einsenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten im Steuerbüreau des Landratsamtes zu Protokoll entgegengenommen.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung versäumt, hat gemäß § 31 Absatz 1 des Einkommensteuergesetzes neben der im Veranlagungs- und Rechtsmittelverfahren endgültig festgestellten Steuer einen Zuschlag von 5 Prozent zu derselben zu entrichten.

Wissentlich unrichtige und unvollständige Angaben oder wissentliche Verschweigung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 72 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Gemäß § 71 des Einkommensteuergesetzes wird von Mitgliedern einer in Preußen steuerpflichtigen Gesellschaft mit beschränkter Haftung derjenige Teil der auf sie veranlagten Einkommensteuer nicht erhoben, welcher auf Gewinnanteile der Gesellschaft mit beschränkter Haftung entfällt. Diese Vorschrift findet aber nur auf solche Steuerpflichtige Anwendung, welche eine Steuererklärung abgegeben und in dieser den von ihnen empfangenen Geschäftsgewinn besonders bezeichnet haben. Daher müssen alle Steuerpflichtigen, welche eine Berücksichtigung gemäß § 71 a. a. O. erwarten, mögen sie bereits im Vorjahre

nach einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagt gewesen sein oder nicht, binnen der oben bezeichneten Frist eine die nähere Bezeichnung des empfangenen Geschäftsgewinnes aus der Gesellschaft mit beschränkter Haftung enthaltende Steuererklärung einreichen.

Steuerpflichtige, welche gemäß § 26 des Ergänzungssteuergesetzes von dem Rechte der Vermögensanzeige Gebrauch machen wollen, haben dieselbe ebenfalls innerhalb der oben angegebenen Frist nach dem vorgeschriebenen Formular bei dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll abzugeben.

Auf die Berücksichtigung später eingehender Vermögensanzeigen bei der Veranlagung zur Ergänzungssteuer kann nicht gerechnet werden.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige tatsächliche Angaben über das Vermögen in der Vermögensanzeige sind im § 44 des Ergänzungssteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Die vorgeschriebenen Formulare zu Steuererklärungen und zu Vermögensanzeigen werden von heute ab kostenlos verabfolgt.

Malmedy, den 5. Dezember 1910.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission.

Frhr. v. Korff, Landrat.

Bekanntmachung.

An der Königlichen Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim am Rhein finden im Jahre 1911 folgende Unterrichtskurse statt: 1. Reblauskursus vom 16. bis 18. Februar, 2. Obstbaukursus vom 16. Februar bis 8. März, 4. Obstbaunachkursus vom 17. bis 22. Juli, 5. Baumwärternachkursus vom 17. bis 22. Juli, 6. Obstverwertungskursus für Frauen vom 31. Juli bis 5. August, 7. Obstverwertungskursus für Männer vom 8. bis 19. August, 8. Analysenkursus vom 1. bis 12. August, 9. Hefekursus vom 14. bis 26. August.

Das Honorar beträgt:

für Kursus 1: nichts;

für Kursus 2 und 4: für Preußen 20 Mk., für Nichtpreußen (auch Lehrer) 30 Mk. Preußische Lehrer sind frei. Personen, die nur am Nachkursus (Nr. 4) teilnehmen, zahlen 8 Mk., Nichtpreußen 12 Mk.;

für Kursus 3 und 5: Preußen sind frei; Nichtpreußen zahlen 10 Mk. und wenn sie nur am Nachkursus (Nr. 5) teilnehmen 5 Mk.;

für Kursus 6: für Preußen 6 Mk., für Nichtpreußen 9 Mk.;

für Kursus 7: für Preußen 10 Mk., für Nichtpreußen 15 Mk.;

für Kursus 8 und 9: für Preußen je 20 Mk., für Nichtpreußen je 25 Mk., wozu noch 20 Mk. für Gebrauchsgegenstände und 1 Mk. für Bedienung kommen.

Anmeldungen sind zu richten, bezügl. der Kurse 2 bis 7 an die Direktion der Kgl. Lehranstalt, bezügl. des Kursus 8 an den Vorstand der önochemischen Versuchsstation und bezügl. des Kursus 9 an den Vorstand der pflanzenphysiologischen Versuchsstation.

Wegen Zulassung zum Reblauskursus (Nr. 1) wollen sich Preußen an den Herrn Oberpräsidenten der Provinz ihres Wohnsitzes, Nichtpreußen an ihre Landesregierung wenden.

Weitere Auskunft ergeben die von der Anstalt kostenfrei zu beziehenden Satzungen.

Der Direktor Prof. Dr. Wortmann, Geh. Reg.-Rat.

Landespolizeiliche Anordnung
betr. die Maul- und Klauenseuche.

Mit Rücksicht auf die zur Zeit bestehende Gefahr der Maul- und Klauenseuche ordne ich hiermit auf Grund der §§ 17 und 18 ff. des Reichsgesetzes, betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen, vom 23. Juni 1880 und 1. Mai 1894 (R.-G.-Bl. S. 153 bezw. 409), des § 7 des preußischen Gesetzes zur Ausführung des vorgenannten Reichsgesetzes vom 12. März 1881 und 18. Juni 1894 (G.-S. S. 128 bezw. 115) und des § 1 der Bundesratsinstruktion vom 27. Juni 1895 (R.-G.-Bl. S. 357) mit Genehmigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft Domänen und Forsten bis auf weiteres folgendes an:

§ 1. Alle mit der Eisenbahn in den Regierungsbezirk Aachen eingeführten Rindviehtransporte mit Ausnahme der zur alsbaldige Abschlachtung in einem öffentlichen Schlachthause bestimmten, sind bei der Entladung am Bestimmungsorte durch den zuständigen Kreistierarzt oder dessen amtlich bestellten Vertreter zu untersuchen.

§ 2. Die Tiere dürfen nur in Gegenwart des Kreistierarztes entladen und von dem Bahnhofsgelände nicht entfernt werden, bevor die Untersuchung stattgefunden und ergeben hat, daß alle Tiere des Transportes frei von Maul- und Klauenseuche und unverdächtig sind.

Die Untersuchung darf nur bei Tageslicht ausgeführt werden. Ueber das Ergebnis der Untersuchungen hat der Kreistierarzt auf Verlangen einen Befundschein auszustellen.

§ 3. Von dem bevorstehenden Eintreffen untersuchungspflichtiger Tiere (§ 1) an dem Entladeorte hat der Besitzer oder Begleiter der Tiere dem zuständigen beamteten Tierarzt rechtzeitig — mindestens 12 Stunden vorher — Nachricht zu geben.

§ 4. Wird bei der Untersuchung auch nur ein Tier mit Maul- und Klauenseuche behaftet oder dieser Seuche verdächtig befunden, so ist der gesamte Transport nach § 66 der Bundesratsinstruktion zur Ausführung des Reichsviehseuchengesetzes vom 27. Juni 1895 (R.-G.-Bl. S. 357) zu behandeln.

§ 5. Die Kosten der Untersuchungen fallen, wenn die Einführung der Tiere zu Zwecken öffentlichen Verkaufs erfolgt, den Unternehmern, in allen übrigen Fällen der Staatskasse zur Last.

§ 6. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung unterliegen, sofern nicht nach den bestehenden Gesetzen eine höhere Strafe verwirkt ist, den Strafvorschriften des § 328 des Strafgesetzbuches, sowie der §§ 66 und 67 des Reichsviehseuchengesetzes.

§ 7. Diese Anordnung tritt sofort in Kraft.

Ihre Aufhebung wird erfolgen, sobald die im Eingange bezeichnete Seuchengefahr vorüber ist.

Aachen, den 30. November 1910.

Der Regierungspräsident:
gez. Dr. von Sandt.

Vorstehende Anordnung bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis.

St. Vith, den 6. Dezember 1910.

Der Bürgermeister:
Dreschers.

Ich empfehle mich den geehrten Bewohnern des Kreises Malmedy sowie dem Militär-Bauamt des Truppenübungsplatzes Elsenborn zur Ausführung von

Hoch- und Tiefbauten.

Achtungsvoll!
Heinrich Breuer & Cie.,
Bauunternehmer,
Elsenborn (Ort).

Allen voraus sind die

„Kiepenkerl-“

Tabake in der Preislage von 20 Pfg. bis 3 Mk. per 1/4 Pfd.

Weil allgemein beliebt, überall käuflich!

Oldenkott Rees a. Rh.

Glückwunschkarten

für Neujahr und Namenstage.

Visitenkarten

in sauberer Ausführung in der Buchdruckerei d. Bl.

Viele Tausende

verdanken ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere, einträgliche Lebensstellung einzig dem Studium der weltbekannten **Selbst-Unterrichts-Werke** Methode Rustin 1. Der wissenschaftlich gebildete Mann. 2. Der gebildete Kaufmann. 3. Der Bankbeamte. 4. Das Gymnasium. 5. Das Realgymnasium. 6. Die Oberrealschule. 7. Das Abiturienten-Examen. 8. Die höhere Mädchenschule. 9. Die Handelsschule. 10. Die Mittelschullehrerprüfung. 11. Einjährig-Freiwilligen-Prüfung. 12. Der Präparand. 13. Der Militäranwärter. 14. Die Studienanstalt. 15. Das Lehrerinnen-Seminar. 16. Das Lyzeum oder Höhere Lehrerinnen-Seminar. 17. Das Konservatorium. Glänzende Erfolge. Grosse Sammlung von Dank- und Anerkennungsschreiben kostenlos. Ansichtssendungen bereitwilligst. — Kleine Teilzahlungen.

Bonness & Hachfeld, Verlagsbuchhandl., Potsdam. SO.

Leistungsfähige Toiletteseifen- und Seifenpulverfabrik sucht für den dortigen Bezirk tüchtigen rührigen

Vertreter

gegen hohe Provision.

Offerten unter A 26 an die Expedition d. Bl.

Ein

Grundstück

am Bahnhofsweg zu verpachten.

Auskunft in der Exped. d. Bl.

Das Allerbeste ist **Dalli-Seifenpulver**

Kgl. Preußische Klassen-Lotterie.

Ziehung I. Klasse 224 Lotterie am 13. u. 14. Jauuar 1911. 1/8 Lose Mk. 8; 1/5 Lose Mk. 10.

Zu haben bei:
Paul Heister,
Montjoie.

Die Verleumdungen. die ich gegen Herrn Nikolaus Göbels zu Herresbach ausgesprochen habe, widerrufe ich hiermit als unwahr.

Herresbach, den 21. 12. 1910.
Maria Susanna Mertes.

Wohnhaus

mit flottgehendem Laden, Schenkwirtschaft und Garten, zwischen Deilfeld und Zollamt Schmiede gelegen Familienverhältnisse halber zu verkaufen. Antritt sofort

Auskunft erteilt
Philipp Propst,
Dürler Mühle.

Kaufet nichts anderes gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrhe und Verschleimung, Krampf- und Keuchhusten als die feinschmecken

Kaiser's Brust-Karamellen

mit den **Drei Tannen**

5900 not. begl. Zeugn. v. Aerzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Paket 25, Dose 50 Pfg.

Zu haben bei:

Ph. A. Baur, Kolw.-Handl. St. Vith.
J. Arens Wwe. Kolw.-Hdl. in Thommen.
M. Drosson Nachf., Kolw.-Handl. in Büllingen.
M. Kirfel Kolw.-Handl. in Amel.
Maraite u. Co., Kolw.-Handluug in Heppenbach.
B. Schröder Wwe., Kolw.-Handl. in Thommen.
Joh. Kanzler Kolw.-Handl. Elsenborn.

Blumen- und Balkonkästen

zieren jedes Haus.

Wilh. Streck, Bonn,

Umsonst reichhaltiges Musterbuch Nr. 10.

In jedes Haus gehört:

Herders Konversations-Lexikon

9 reichillustr. Bände M 115.—

Dieses Lexikon zeichnet sich dadurch aus, daß es in nur 9 Bänden den ganzen ungeheuren Wissensstoff aufs sorgfältigste verarbeitet hat. Es erhält dadurch den Vorzug der Handlichkeit und Billigkeit. Die meisten Buchhandl. liefern das Werk gegen ganz bequeme Ratenzahlungen.

In meiner

Papier- u. Schreibwarenhandlung

ist stets vorrätig und empfehle zur geneigten Abnahme:

Agenda
Albums
Aleppotinte
Anhängeetiketten
Aktendeckel
Aktengarn
Aktenkuverts
Aktenpapiere
Ansichtskarten
Aktentaschen
Aufklebeadressen
Bleistifte
Bleistiftspitzer
Billardkreide
Blumenpapier
Bilderbücher
Bibliorhaptes
Bonbücher
Briefordner u. -Locher
Briefpapiere
Brieftaschen
Banknotentaschen
Butterbrodpapier
Blocks
Briefsteller
Bonbücher
Briefmappen
Canzleipapiere
Cassetten
Conceptpapiere
Condolenzkarten
Contobücher
Copirbücher
Copirpapier
Copirnäpfe
Copirtinte
Copirpinsel
Creppapier
Creppschirme
Champagnerkreide
Copirstifte
Couverts
Diarien
Durchschreibebücher
Durchschreibpapier
Eintrittskarten (blockiert)
Etiketten
Elfenbeinkarten
Ein mal eins
Erbauungsbücher
Farb- und Pastellstifte
Farbkasten
Farbnäpfe
Farbsteine
Federhalter
Federdosen
Federkasten
Federständer
Federwischer
Federschalen
Federn
Fischleim
Füllfederhalter
Försterkreide
Frachtbriefe
Fremdenbücher
Garderobescheine (blockiert)
Glanzpapier
Griffelkästchen
Griffelspitzer
Griffeln
Gesang- und Gebetbücher
Geldkuverts
Geschäftsbücher
Gesinde-Dienstbücher
Goldschnittkarten
Goldpapier
Hefte
Heftzwecken
Heftzwirn
Indigopapier
Inschriften
Kaisertinte
Küchenstreifen
Karton
Kreide
Kalender
Klosettpapier
Kellnerblocks
Kochbücher
Kolophonium
Linienblätter
Leim
Lineale u. Kanteln
Löschpapier
Löscher
Lichtpauspapier
Lesezeichen
Maßstäbe
Mappen
Malbücher
Malutensilien
Metalltinte rot u. blau
Mietbücher
Mitverträge
Musterbeutel
Musterklammern
Modellierbogen
Menükarten
Notizblocks
Notizbücher
Notenhefte
Notenpapier
Notiztafeln
Oktavbücher
Oelblätter
Ordnungsmappen
Oelpapier
Packlack (postbraun)
Packpapier
Pinsel
Postpapiere und Couverts
Pergamentpapier
Pultmappen
Photographie- und Postkarten-Albums
Paketadressen
Pauspapier
Postkarten
Quittungsformulare
Quittungsbücher
Quartbücher
Radfahrtourenkarten
Radirgummi
Radifixgummi
Rechnungsformulare
Reißzeuge
Reißschienen
Reißnägel
Reißkohle
Rundschriftfedern
Rundschrifthalter
Schnellhefter
Schrankpapier
Schüleretuis
Schulbücher
Schreibunterlagen
Schreib- und Copirtinte
Schwämme
Seidenpapier
Siegellacke
Signierkreide
Silberpapier
Skatblocks
Speisekarten
Speisekarten-Rahmen
Spielkarten
Stahlfedern
Stempelfarbe u. Stempelkissen rot und violett
Skizzenbücher
Tafelputztücher
Tortenunterlagen
Tintenfässer
Trauerpapiere und Couverts
Tusche
Transporteure
Tinten
Tafeln
Tintenzeuge
Telefonblocks
Umsteckfederhalter
Violinsaiten
Wachstuchnotas
Wachstuchtaschen
Wasserfarben
Wasserkreppapier
Wechselformulare
Weinkarten
Zeichenpapiere
Zeichenblocks
Zeichenkohle
Zeichenstifte
Zugabeartikel
Zeichenfedern
Zirkel

Sämtliche Schulartikel vorrätig

Schnellste Besorgung aller auf dem in- u. ausländischen Büchermarkte vorkommenden Bücher und Zeitschriften

Hermann Doepgen.

Ia. Roggenstroh,

kauft fortwährend zu den höchsten Tagespreisen

Strohhülsenfabrik G. m. b. H.

Ruwer bei Trier.

Angeb. nimmt jederzeit entgegen **H. Pip, St. Vith,** Bahnh.